



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Rückblicke auf die neueste Geschichte Oesterichs.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Rückblicke auf die neueste Geschichte Oestreichs.

Als der alte Feldmarschall Radetzki am 15. Januar 1848 zu Mailand jenen berühmten Tagesbefehl an die Armee erließ, in welcher er Europa verkündigte, daß Oestreich noch nicht untergegangen sei, war man eigentlich überrascht; man hatte sich noch gar keine Vorstellung davon gemacht, daß so etwas in Frage gestellt werden könnte. Freilich war bei der allgemeinen nationalen Bewegung in Italien die Stimmung in der Lombardei schlimm genug; sogar durch Enthaltung der Cigarren griff man Oestreichs Hilfsquellen an (Ligue vom 2. Januar), man machte Mordanschläge auf einzelne Soldaten, man trug Calabreserhüte und die italienische Tricolore, und die Aufregung ging so weit, daß, abgesehen von einer Menge Verhaftungen, endlich (19. Febr.) das Standrecht verkündigt werden mußte. Aber ein Aufstand in Italien war nichts neues, und man war an den Wankelmuth der Italiener zu sehr gewöhnt, um sie besonders zu fürchten.

Auch in Ungarn gab es zwar eine lebhafte Bewegung, aber sie schien sich in den Schranken des Gesetzes zu halten. Das Ständehaus war den 7. Januar zu Preßburg eröffnet; die Magnatentafel hatte sich populär gemacht, indem sie gleiche Besteuerung aller Klassen (17. Januar) und die Ablösung der bäuerlichen Siebigkeiten (4. Februar) beschloß; man hatte sich selbst den slavischen Stämmen genähert, indem man (5. Februar) den Kroaten für ihre innern Angelegenheiten den Gebrauch ihrer Sprache bewilligte.

Die Finanzen des Staats waren zwar in der alten Verwirrung, allein auch hier hatte eine durch Hofrath Frenzel in Petersburg negociirte Anleihe von 50 Millionen Gulden (28. Jan.) einige Anshilfe gegeben.

So kam die Februarrevolution.

Eine Bittschrift, von Seiten der Universität eingereicht (12. März, Professor Pfy und Endlicher), war zwar etwas Neues, konnte aber noch immer in der alten Weise behandelt werden. Auch der gleichzeitige Zusammentritt des niederösterreichischen Landtags (in welchem damals Montecuculi, Schmerling und Dobhoff die populärsten Namen waren), hatte an sich noch wenig zu bedeuten, obgleich das Volk, unter Dr. Fischhof's Leitung, demselben einen unmittelbaren

Impuls zu geben suchte. Denn theils war es unbestimmt, was man eigentlich wollte — es müsse anders werden, darüber war man freilich einig, und Metternich müsse fort, — theils konnte man auch noch gar nicht die Mittel übersehn, über welche man zu disponiren habe. Als freilich am folgenden Tage die Unruhen sich bis zu Barrikaden steigerten, ohne daß das Militär einschritt, wurde die Sache bedenklicher, und als am Abend verkündigt wurde, Metternich habe in Folge vielfach erneuerter Petitionen sein Amt in die Hände des Kaisers niedergelegt, erregte es kaum mehr Ueberraschung.

Uns ist jetzt freilich Vieles dabei unklar. Was war denn eigentlich geschehen, ein 33 Jahre lang mit wunderbarer Energie festgehaltenes System in Einem Augenblicke zu stürzen? — Der Grund war wohl ein doppelter. Metternich hatte einen Aufstand in Oestreich nicht in seine Rechnung gezogen, nicht überlegt, was in solchem Fall zu thun sei, und war nicht genial genug, dem Unerwarteten zu begegnen. So fehlte der eigentlich conservativen Partei alle Leitung; ein Jeder handelte nach Gutdünken. Zweitens aber gab es am Hof selbst eine sehr wichtige Partei, die des alten Mannes müde war, und sie benutzte die Aufregung, sich seiner zu entledigen, im übrigen überzeugt, daß es auf die alte Weise, mit leidlichen Reformen, weiter gehn würde.

Die drohende Haltung der Proletarier näherte die gemäßigten Parteien einander. Die akademische Legion wurde genehmigt, Pressfreiheit proclamirt, und eine Nationalgarde eröffnet, über welche der Befehl dem Oberstjägermeister Grafen Hoyos anvertraut wurde (14. März). Ein Maueranschlag, in welchem der Feldmarschall Alfred Fürst Windischgrätz die Stadt in Belagerungszustand erklärte, verstärkte, weil sie ohne Folgen blieb, nur noch die Macht der liberalen Partei. Ein Patent (15. März), gegengezeichnet von den Hofkanzlern Karl Graf v. Inzaghi, Franz Freih. v. Pillersdorf und Joseph Freih. v. Weingarten, verkündigte für Oestreich eine auf liberalen Erweiterungen der bisherigen Stände basirte Verfassung für Oestreich. Seitdem beschäftigte man sich mit Feiertagen. Der Polizeiminister Graf Sedlnitzky mußte Wien verlassen, Ungarn erhielt ein selbstständiges Ministerium unter Bathiany, und der Erzherzog Stephan eine ausgedehnte Vollmacht als Reichspalatin. Die ungarischen Stände beschloffen eine constitutionelle Volksrepräsentation (18. März), und erhielten dafür (11. April) die kaiserliche Sanction. In den Provinzen fand die neue Wendung der Dinge überall freundige Anerkennung; die Czechen hatten ihre Forderungen schon in der Versammlung in Wenzelsbad (12. März) formulirt; sie schickten (20. März) eine neue Deputation; ebenso die Kroaten (30. März). Es wurden den ersteren (8. April) Concessionen gemacht, Graf Leo Thun (13. April) an Stelle Stadion's zum Regierungspräsidenten von Böhmen ernannt. Der Kanzler Inzaghi dankte ab (17. März), und es wurde ein verantwortliches Ministe-

rium ernannt: Auswärtiges Graf Fiquelmont, Inneres Billersdorf, Justiz Graf Taaffe, Finanzen Kübeck. Der provisorische Ministerpräsident Graf Kolowrat dankte schon am 4. April wieder ab. In einer Rundfahrt durch Wien (18. März) fraternisirte der Kaiser mit dem Volk, das ihm die Pferde ausspannte, Windischgrätz mußte seine militärischen Maßregeln zurücknehmen, es wurde eine allgemeine Amnestie ausgesprochen (20. März), ein Ministerium des Unterrichts gegründet (24. März, Freih. v. Sommaruga), das Commando der akademischen Legion dem Grafen Colredo-Mansfeld übertragen, (31. März). Ein gleichzeitiger Erlass eines provisorischen Preßgebots genügte der jungen Presse nicht mehr, die mit der Schnelligkeit von Pilzen aufschöß; es wurde von den Studenten feierlich verbrannt und in Folge dessen zurückgenommen (9. April). Am 2. April schwang der Kaiser aus einem Fenster der Hofburg die schwarzrothgoldene Fahne, am 6. April wurden die Ligorianer vertrieben, am 11. April die Ablösung der Robot und der Zehnten verheißen, endlich am 25. April eine oetroyirte Verfassung proclamirt. Die künstliche Aufregung, in die man Wien gegen ein derartiges kaiserliches Gnadengeschenk zu setzen suchte, fand diesmal noch keinen Boden; als die Regierung den Urheber derselben, Dr. Schütke, aus Wien entfernte (18. April), stand die gesammte Bürgerschaft auf Seite der ersteren.

Eben so allgemein war der Patriotismus der Wiener in Bezug auf den italienischen Krieg. Hier war der Ausbruch zu Mailand am 18. März erfolgt. Man hatte eine provisorische Regierung eingesetzt (19. März) und nach Radetzki's Abzug die Republik proclamirt (20. März). Dasselbe geschah am nämlichen Tage zu Venedig, wo Tomasseo und Manin an die Spitze traten. In den kleinen italienischen Staaten siegte überall die Revolution, die Römer schickten einen freilich unfähigen General (Durando) den Lombarden zu Hilfe, und König Carl Albert, gedrängt durch die kriegslustige Partei, die von seinem eigenen Minister Pareto geleitet wurde, überschritt den Ticino (24. März) und zog am folgenden Tag in Mailand ein, indem er sich in einer Proclamation gegen alle ehrgeizigen Absichten verwahrte. Oestreich erklärte ihm den Krieg (1. April).

Eine andere Verwicklung ergab sich für Oestreich durch die deutsche Bewegung. Das Vorparlament beschloß, indem es den Fünzigiger Ausschuß einsetzte (3. April), 7 Oestreicher hineinzuwählen. Die Theilnahme Oestreichs an dem neu zu errichtenden Bundesstaat erschien als ausgemachte Thatsache. Die Wahl traf Wiesner, v. Schwarzer, v. Andrian, Bach, Schuler, Franz Palacky und Schusella (5. April). Gleichzeitig hatte man aber in Wien, von Seiten der Studenten, eine Deputation erwählt, die (9. April) dem Ausschuß den Eintritt Oestreichs verkünden sollte. Durch einen Compromiß blieben nun Wiesner, Schusella, Schilling, Hornbostel, Kuranda, v. Mühlfeld und Hübner im Ausschuß. Palacky, Haupt der czechischen Opposition, lehnte die Wahl ab, weil er die Vereinigung mit Deutschland für unvereinbar hielt mit

der Integrität des österreichischen Kaiserstaats. Gleichzeitig entsendete die Regierung v. Schmerling und v. Sommaruga als Vertrauensmänner an den Bundestag (10. April). Die Oesterreicher traten mit großem Enthusiasmus auf, und wurden mit gleichem Enthusiasmus empfangen. Sie traten in allen Fragen, die sich auf ihren Staat bezogen, als compacte Masse auf, namentlich in der italienischen, wo sie den bis dahin ziemlich cosmopolitisch gesinnten Ausschuss gänzlich umstimmten. Man hatte den Antrag gestellt, eine Adresse an die Italiener zu erlassen; statt dessen wurde sie an die Tiroler gerichtet, welche einem Einfall der Piemontesen tapfern Widerstand entgegengesetzt hatten. Ein Versuch des Bundestags, sich selber durch eine Concentration auf 5 Personen, von Oestreich, Preußen und Baiern ernannt, zu ergänzen, ging von Oestreich aus; er scheiterte diesmal, obgleich man die Majorität des Fünfziger Ausschusses in das Interesse gezogen hatte. (8. Mai). Im übrigen that die Regierung Alles, was in ihren Kräften stand, sich Frankfurt geneigt zu zeigen; sie ordnete sofort die Wahlen zur Nationalversammlung an, (16. April) ganz wie sie das Vorparlament vorgeschrieben hatte. Bei den Czechen, die ihre Nationalität jetzt dem reformirenden Oestreich entgegensezten, wie früher dem absolutistischen, fand sie darin Widerstand; nur in einigen deutschen Kreisen wurden die Wahlen vollzogen und auch da von einer sehr geringen Minorität. Die Abgeordneten, welche der Fünfziger Ausschuss nach Prag schickte, um eine Sinnesänderung zu veranlassen, wurden verhöhnt (28. April), und die Regierung fand sich nicht veranlaßt, einzugreifen, um so weniger, da ihr selber das Verhältniß des neuen Bundesstaats noch nicht klar war. Einmal sah sie sich sogar in der Lage, in einem officiösen Artikel der Wiener Zeitung (17. April) gegen den Eintritt Oestreichs in denselben zu protestiren, falls dadurch die Selbstständigkeit des Staats alterirt werden sollte. Das störte aber das gute Verhältniß keineswegs, und als die deutsche Nationalversammlung zusammentrat (18. Mai), war die Nothwendigkeit, für Deutschland und Oestreich eine gemeinsame constitutionelle Verfassung zu entwerfen, entschieden, um so mehr, da alle Welt an eine Trennung Ungarns von den deutschen Erblanden glaubte.

Mittlerweile waren in Oestreich selbst bedeutende Veränderungen eingetreten. Gegen die oktroyirte Verfassung erhob sich eine ernsthafte Opposition, vornämlich wegen der darin enthaltenen ersten Kammern. Graf Fiquelmont erhielt eine ungeheure Ragenmusik (3. Mai), und dankte in Folge dessen ab; Billersdorf wurde Conseils-Präsident, Frhr. v. Lebzelttern Minister der auswärtigen Angelegenheiten (5. Mai). Das Ministerium wurde ferner ergänzt durch Dobbshof (Handel und Industrie) und Baumgartner (öffentliche Arbeiten; 11. Mai). Die Jesuiten und Redemptoristen wurden aufgehoben (8. Mai), ein neues Wahlgesetz verkündet (11. Mai). Dadurch wurde aber die Demokratie nicht beseitigt, der man noch immer keine Aemter anvertraute, und der man sogar den politischen Central-

ausschuß der Nationalgarde nehmen wollte. Eine Sturmpetition (15. Mai) bewirkte, da die Regierung es sich zum Gesetz gemacht zu haben schien, Gmeuten keinen Widerstand entgegenzusetzen, eine zweite Revolution. Der Reichstag sollte nun ein constituirender sein, das Wahlgesetz revidirt und die erste Kammer entfernt werden. Die Nationalgarde sollte gemeinschaftlich mit dem Militär die Stadthore und die Bürgerwachen besetzen. Die Nachricht von der Entfernung des Kaisers aus Wien (18. Mai) nach Innsbruck, rief unter den Bürgern eine lebhaftere Reaktion hervor, das Ministerium, welches sich durch Bessenberg ergänzte (20. Mai), fand wieder Sympathien, und konnte daran denken, das Centrum der Bewegung, die akademische Legion aufzulösen. Als aber Colloredo diese Maßregel militärisch ins Werk setzen wollte (26. Mai), erhoben sich in allen Straßen Barrikaden, das Militär wurde entfernt, die Concessionen des 15. Mai in allen Punkten bestätigt. Es bildete sich ein Sicherheitsausschuß (unter Fischoff's Vorst) aus Studenten und Bürgern, und dieser leitete seitdem eigentlich die Regierung.

Die Wiener waren deutsch gesinnt; die Tricolore war Zeichen der Freiheit, aber mit einer nationalen Nuance. Die Ungarn gingen darin mit den Demokraten Hand in Hand; eine Auflösung Oesterreichs schien unvermeidlich. Anders war die Stimmung der Slaven, die ihr numerisches Uebergewicht nur erhalten zu können glaubten, wenn der Kaiserstaat in seiner Integrität erhalten und möglichst vom deutschen Einflusse gelöst ward. Um gemeinsam operiren zu können, wurde (4. Mai) ein allgemeiner Slavencongreß nach Prag einberufen und dieser am 1. Juni eröffnet, nachdem sich im Namen des Kaisers (29. Mai) eine provisorische Regierung unter Graf Leo Thun gebildet hatte. Die versammelten Nationen — viele Polen und auch einige Russen waren dabei — conspirirten mit einiger Mühe, da sie einander nicht verstanden; in Ermangelung eines bessern kamen sie endlich darauf, Barrikaden zu errichten (12. Juni, Pfingstwoche); der Commandant, Fürst Windischgrätz mußte sich auf den Gradschin zurückziehen; von hier aus bombardirte er die Stadt (15. Juni), und machte nach nicht erheblichem Widerstand der blutigen Comödie ein Ende (17. Juni). Die Wiener Demokraten wußten nicht recht, auf welche Seite sie sich schlagen sollten, hier die nationale Sympathie, dort die principielle; doch entschieden sie sich endlich für das Princip der Barrikaden und gegen den Tyrannen Windischgrätz.

Ernsthafter waren die Bewegungen der Südslaven, weil es sich hier um ein unmittelbares Interesse handelte. Joseph Freiherr v. Jellachich, der auf die Veranlassung einer kroatischen Deputation zum Banus von Kroatien und Slavonien ernannt war, leugnete die Gewalt des ungarischen Ministeriums über seine Provinzen, und weigerte sich, eine andere Oberhoheit anzuerkennen, als die Oesterreichs. Nachdem ihn der Palatin vergebens aufgefordert, zu seiner Pflicht zurückzukehren, wurde General Grabowski (Mitte Mai) als bevollmächtigter Commissarius nach Agram geschickt, um den Banus allenfalls zu entsetzen. Seine Sendung hatte

aber keinen andern Erfolg, als eine allgemeine Erhebung der Kroaten. Gleichzeitig begannen im Banat und in Siebenbürgen jene greuelvollen Kämpfe zwischen den Ungarn und den slavischen Stämmen, die seither ununterbrochen fortgedauert haben. Die Kanonade von Karlowitz (10. Juni) und das Blutbad von Weißkirchen (22. Juni) sind die bekanntesten Episoden aus diesem wüsten Krieg. — Es beginnt jetzt das falsche Spiel der österreichischen Camarilla. Ein kaiserliches Handschreiben an Jellachich vom 10. Mai, der ungarischen Regierung zu gehorchen, blieb ohne Erfolg. Darauf erfolgte von Innsbruck ein drohender Erlaß, in welchem der vom Ban ausgeschriebene Landtag für ungiltig erklärt, Jellachich selbst aber aufgefordert wurde, binnen 24 Stunden wegen Ausgleichung der kroatischen Wirren am kaiserlichen Hoflager zu erscheinen. Er trat am 12. Juni seine Reise an, begleitet von einer zahlreichen Deputation, nachdem er vorher die Angelegenheiten Kroatiens als einer von Ungarn unabhängigen Provinz geordnet. Der Kaiser wurde völlig umgestimmt, der Ban in seinen Würden bestätigt, und ihm zugleich eröffnet, daß Erzherzog Johann auf Ansuchen der Ungarn mit der Leitung der Unterhandlungen beauftragt sei. Er kam am 24. Juni nach Kroatien zurück, wo er eine große Unruhe vorfand, weil in einem von Pesth am 10. Juni datirten Befehl der Bannus wegen Hochverraths seiner Würden entsetzt war. An demselben Tage hatte der Kaiser die Vereinigung Siebenbürgens mit Ungarn genehmigt. — Die Verhandlungen nahmen ihren Verlauf, aber ohne Resultat, und wurden durch die Abreise des Erzherzogs nach Frankfurt (30. Juli) unterbrochen. Schon hatte das Kriegsministerium zu Wien (4. Juli) dem rebellischen General eine Hilfe von 100,000 fl. Cv.-Mze. zukommen lassen.

Als die Frankfurter Deputation, welche dem Erzherzog Johann die Wahl zum Reichsverweser überbrachte, in Wien ankam (7. Juli), war der tricolore Jubel auf seiner Spitze. Zugleich war die Demokratie bereits so weit im Zunehmen, daß Pillersdorf seine Entlassung gab. Unter der Vermittlung des Erzherzog Johann wurde ein neues Ministerium gebildet (8. Juli): Inneres Doblhoff, Auswärtiges Bessenberg, Finanzen Kraus, Krieg Latour, Justiz Alexander Bach, Handel Hornbostl, öffentliche Arbeiten Schwarzer. Der Reichsverweser ging (9. Juli) nach Frankfurt ab, empfing die Bestätigung seiner provisorischen Gewalt vom Bundestag, der am 13. Juli seine letzte Sitzung hielt, übertrug Schmerling, der zuletzt als Bundes-Präsidialgesandter fungirt hatte, den Vorstoß im Reichsministerium, und kehrte darauf auf kurze Zeit nach Wien zurück, um seinem Versprechen gemäß den constituirenden Reichstag zu eröffnen (22. Juli), zu welchem außer den deutschen Erblanden auf Galizien und Dalmatien sein Contingent gestellt hatte. Die Stellung der Parteien in demselben richtete sich nach der Ansicht über die Integrität des Kaiserstaats; die Czechen, die gegen alle Trennung waren, bildeten die Rechte, die Deutschen, welche die Erblande an Frankfurt angeschlossen wollten, und die Polen die Linke. Obgleich nun ein österreichischer Prinz

an der Spitze Deutschlands stand, hielt es die Regierung doch nicht für angemessen, die vom Reichsministerium auf den 6. August ausgeschriebene Huldigung zu vollziehen und die Truppen die deutsche Cocarde aufstecken zu lassen. So standen die Sachen, als der Kaiser nach Wien zurückkehrte (12. August).

Die Sache des Kaiserstaats hatte indeß in Italien glänzende Erfolge erfochten. Im Anfang sprach man nur davon, einen günstigen Frieden zu erkämpfen, und dann die Lombardei freizugeben. Es war eine Art Concession für Oestreich, daß in der Paulskirche General Radowiz die Erhaltung der Minciolinie als eine militärische Nothwendigkeit für Deutschlands Vertheidigung zu erweisen suchte. Mit dem ersten Erfolg änderte sich aber die Sprache. Radezki sammelte und verstärkte seine Armee, und schlug die Piemontesen bei Somma-Campagna und Villafranca (26. Mai). Zwar fiel Peschiera (30. Mai) in die Hände Carl Albert's, dafür aber wurde Vincenza von den Oestreichern besetzt (10. Juni, Durando's Verrath), Padua (17. Juni), Palmanova (22. Juni). Der große Sieg bei Custuzzo (24. Juli) entschied den Krieg; die Oestreicher nahmen Cremona (30. Juli), rückten über den Oglio und zogen (6. August) in Mailand ein, während gleichzeitig Welden und Lichtenstein Ferrara, Modena, Bologna und Parma besetzten. Der am 9. Juli mit Carl Albert abgeschlossene Waffenstillstand gab wieder ganz Oberitalien, mit Ausnahme Venedigs, in die Hände Oestreichs, und die neue Wendung der Dinge in Frankreich seit der Juniinsurrection schnitt jede Aussicht ab, daß von dort aus eine Diversion erfolgen könne.

Auch die Hoffnungen der Ungarn wurden dadurch niedergeschlagen. Von Frankfurt aus, wohin sie (15. Mai) eine Deputation abgesendet, hatten sie ohnehin jetzt nichts zu erwarten. Der Reichstag zu Pesth beschloß in Folge der berühmten Rede Kossuth's (11. Juli) eine Aushebung von 200,000 Rekruten und 40 Millionen Gulden, von denen ein Theil (Beschluß vom 21. Juli) für den italienischen Krieg verwendet werden sollte, denn noch hielt sich Kossuth immer loyal. Der Kampf gegen die Serben und Walachen war zwar blutig, aber nicht gefährlich; allein jetzt kam die Zeit, wo Jellachich sich offen erklärte. Er ließ (20. August) Fiume im Namen des Königs von Kroatien besetzen, die drei kroatischen Comitate einverleiben, und erklärte in einem merkwürdigen Schreiben an Grabowski (1. September), der Ordnung wegen müsse er jetzt den Oberbefehl über dessen Truppen übernehmen. Die Magyaren sahen sich jetzt zu ernstern Maßregeln genöthigt. In einer stürmischen Verhandlung (4. September) bewilligte der Reichstag neue 80 Millionen, Ladislaw Teleky ging als Abgeordneter nach Paris und eine Massendeputation kam (7. September) in Wien an, mit der Forderung, der Kaiser möge den Reichstag in Person schließen, den von beiden Häusern angenommenen Gesetzworschlägen die Sanction erteilen, den aufrührerischen Bestrebungen in Kroatien und Süd-Ungarn entschieden in den Weg treten, und

Die im Ausland verwendeten ungarischen Truppen in ihre Heimath zurückzuschicken. Der Kaiser gab eine ausweichende Antwort, erklärte aber, er werde stets bereit sein, die Gesetze des Reichs und die Integrität der ungarischen Kronländer aufrecht zu erhalten. Gleichzeitig aber richtete das österreichische Ministerium an den Palatin eine Denkschrift, in welcher die den Ungarn im März gewährte Selbstständigkeit als im Widerspruch mit der pragmatischen Sanction erklärt wurde.

Den 9. September that Jellachich den entscheidenden Schritt, er ging über die Drau. Sogleich traten einige Truppen zu ihm über, und sämtliche Slaven hatten nun das Signal zum Aufstand. Das vermittelnde Ministerium Bathyanys-Deak gab seine Entlassung (14. September) und Kossuth übernahm das Präsidium. Der Reichstag schickte eine neue Deputation (Wesselenyi an der Spitze), diesmal an den Wiener Reichstag; sie kam am 18. September an, wurde aber nicht angenommen. Kossuth begann nun sein Banknotensystem; er wick, als der Palatin sein Veto einlegte; aber dieser verließ heimlich die ungarische Armee (24. Sept.), und nun wurden überall die Honveds aufgeboden. Schon stand Jellachich in Stuhlweissenburg, das ganze Banat war in den Händen der Serben. Jetzt hielt es Oestreich für zeitgemäß, zu interveniren. Graf Lamberg wurde (26. Sept.) als Commissar nach Ungarn geschickt, mit dem Auftrage, sich in das ungarische Hauptquartier zu begeben, und daselbst alle Feindseligkeiten einzustellen, so wie den gleichen Befehl an den Banus zu erlassen. Der Reichstag erklärte dies Manifest, das von keinem Minister contrasignirt war, für ungesetzlich, und Lamberg wurde gleich nach seiner Ankunft in Pesth (28. Sept.) vom Volk erschlagen. In Folge dessen wurde in einem Manifest vom 3. October das Königreich in Kriegszustand erklärt, der Reichstag aufgelöst, und Kacsy zum Premierminister, Jellachich, der am 4. in Raab einrückte, zum alter ego ernannt. Die Lage desselben war aber seit der Niederlage der Generale Roth und Philippowich (30. Sept.) eine bedenkliche.

In Wien war die Stimmung sehr trübe. Schon hatten mehrfach Zusammenstöße zwischen den Arbeitern und Bürgern stattgefunden (so am 23. August, 13. September); der Reichstag hatte zwar manche liberale Gesetze gegeben (so Ablösung der Unterthänigkeitslasten gegen Entschädigung durch den Staat, 30. August), man wußte aber nicht, inwieweit sie zur Ausführung kommen würden. Die Demokraten setzten auf die Ungarn ihre vorzüglichste Hoffnung; in diesem Sinn war die Sache (1. October) in einer stürmischen Volksversammlung im Odeon behandelt worden. Als nun die Regierung Truppen nach Ungarn abschieben wollte, widersetzte sich das Volk; aus dem Kampf (6. October) wurde eine Revolution, Latour erschlagen und gehängt, die Proletarier bewaffnet. Der Reichstag, aus welchem die czechischen Abgeordneten, die in der Bewegung eine nationale deutsche sahen, entflohen, erklärte sich in Permanenz und erließ ein Manifest an die Oestreicher, der Kaiser entfloh (7. September), diesmal nach Olmütz. In einem

schnellen Marsch benutzte Jellachich den Waffenstillstand, der ihm von den Ungarn bewilligt war, rückte über die Grenze und vereinigte sich (10. October) mit Auersperg, dem Commandanten von Wien, bei Simmering. Gleichzeitig rückten Truppen aus Böhmen und Mähren gegen Wien an, Windischgrätz wurde zum Feldmarschall und alter ego des Kaisers ernannt. Ihrerseits rüstete sich die Stadt, die nun von allen Seiten umzingelt war; Messenhäuser wurde Obercommandant, die eigentliche Leitung der Vertheidigung dem polnischen General Bem anvertraut. Die Frankfurter Linke schickte Blum und Fröbel (18. Octbr.) den Wienern ihre Sympathien auszudrücken, während sich die Reichscommissaire Welker und Mosle in's kaiserliche Lager begaben, und hier eine ziemlich müßige Rolle spielten. Windischgrätz erklärte die Stadt in Belagerungszustand (20. October), und stellte die maßlosesten Forderungen, welche der Reichstag für ungesetzlich erklärte (24. October). Dennoch wurde, nach einigen sehr heißen Kämpfen, die Capitulation abgeschlossen (29. October), aber gebrochen, als in diesem Augenblick die Ungarn vorrückten. Diese wurden an der Schwedat geschlagen, Wien bombardirt und erstürmt. Den 1. November waren Stadt und Vorstädte entwaffnet und besetzt. Der Reichstag wurde vertagt und nach Kremsier verlegt, und es begannen die Hinrichtungen. Blum wurde den 10. Novbr. erschossen, trotz seiner Unverletzlichkeit als Reichstagsabgeordneter, Messenhäuser den 16., Becher und Jellineck den 23. Novbr. Ein militärischer Terrorismus waltete über der unglücklichen Stadt.

In Frankfurt hatte man bis dahin vermieden, die österreichische Frage, die doch den Knotenpunkt der ganzen deutschen Revolution ausmacht, näher in's Auge zu fassen. Erst den 27. October kam es zur Entscheidung. Nachdem das Parlament eine Reihe von Gesetzen für das Reich gegeben, legte es sich die Frage vor, welchen Umfang denn dasselbe haben sollte. Die Antwort war: das Gebiet des deutschen Bundes. Gleich bei dem ersten §. der Verfassung ergab sich aber für Oestreich eine unüberwindliche Schwierigkeit. Derselbe sollte feststellen, daß keines der Reichsländer mit einem außerdeutschen in Realunion vereinigt sein dürfe. Die conservativen Oestreicher nahmen für ihren Staat eine Ausnahmestellung in Anspruch, aber die große Mehrheit der österreichischen Abgeordneten selbst verwarf dieselbe, in der Ueberzeugung, die Trennung des Staats in zwei nur durch Personalunion verbundene Gebiete sei das nothwendige Facit der Revolution. Nur 39 Mitglieder protestirten gegen diese Beschlüsse, die Andern standen wesentlich auf dem Standpunkt der Wiener Radicalen, den auch die Berliner Nationalversammlung annahm, als sie (1. November) die Centralgewalt zur Intervention in Oestreich aufzufordern beschloß. Die österreichische Regierung hatte sich noch nicht erklärt, doch mußte es jetzt geschehn, als das neue Ministerium (Schwarzenberg, Inneres Stadion, Justiz Bach, Finanzen Kraus, Krieg Cordón, Handel Bruck, Grenzboten. III. 1849.

Ackerbau Thienfeld, kroatische Angelegenheiten Kulmer), sich definitiv gebildet hatte (20. November). Der Reichstag trat trotz seiner frühern Proteste zu Kremsier wieder zusammen (22. November), und das Ministerium legte ihm (27. November) sein Programm vor, in welchem es ein constitutionelles Staatsleben verhieß, und eine Erklärung über das Verhältniß des Kaiserstaats zum deutschen Reich erst dann in Aussicht stellte, wenn der erstere sich selbstständig constituirt haben würde. Die alte, revolutionäre Zeit wurde vollständig abgeschlossen durch die Abdankung des Kaisers Ferdinand, der seinen Aufenthalt in Prag nahm, und die Thronbesteigung seines Neffen Franz Joseph, Sohn der Erzherzogin Sophia (2. December).

Während nun in der That ganz Oestreich, soweit es nicht abgefallen war, durch den Belagerungszustand militärisch regiert wurde, fuhr der Reichstag fort, in scheinbar constitutioneller Freiheit weiter zu berathen. Er war reich an Interpellationen, Angriffen gegen das Ministerium und Gesetzen; nur ließ sich in der Regel die Regierung gar nicht darauf ein, ihm zu antworten. Er bewilligte eine Anleihe von 80 Millionen Gulden (17. December), und ging darauf an eine Berathung der Grundrechte, deren erster Paragraph (das Volk ist die Quelle der Staatsgewalt) aber bereits der Regierung zu einem energischen Protest Veranlassung gab (4. Januar 1849). In Folge dessen Allianz der czechischen Rechten mit der Wiener Linken und Mißtrauensvotum gegen das Ministerium angenommen mit 196 : 99 St. (8. Januar), das aber das Ministerium nicht weiter anfocht. Den Paragraph selber ließ man fallen (10. Januar). Der wachsende Liberalismus zeigte sich auch in der Wahl Smolka's zum Präsidenten (20. Januar) an Stelle Strohbach's. Die Todesstrafe wurde mit 197 : 106 St. abgeschafft (29. Januar), während in Wien fort und fort Begnadigungen zu Pulver und Blei vorkamen. Den 1. März war der Ausschuß mit dem Entwurf der Verfassung fertig und der 16. März zur ersten Lesung derselben bestimmt, und da gleichzeitig von der Linken sehr heftige Angriffe gegen die Regierung erfolgten, namentlich wegen des Einmarsches der Russen in Siebenbürgen, so octroyirte die Regierung eine Verfassung (4. März), in welcher ein einheitliches Oestreich, freilich zunächst nur auf dem Papier, constituirt wurde, publicirte dieselbe, jagte den Reichstag auseinander, und verhaftete einige von den bedeutendsten Mitgliedern. Viele Andere machten sich aus dem Staube. Die octroyirte Charte änderte übrigens an den Belagerungszustande nicht das mindeste, nur erfolgte von Seiten der Regierung eine Reihe von Gesetzentwürfen; so das provisorische Gemeindegesetz (17. März); Regressivgesetz gegen die Presse und Associationen (21. März); Organisation der politischen Verwaltungsbehörden (21. Juni); Justizreformen (26. Juni); Ablösung der Urbarialschuldigkeiten 7. Juli. Die Protestationen gegen die octroyirte Verfassung, die diesmal von den Slaven selbst ausgingen (Slovanska lipa in Prag 29. März; slovatische Deputation 20. März; die Ba-

nattafel zu Agram 24. April; kroatisch-slavonische Deputation (6. Mai.); Rommainen 26. Juni; — wurden nicht beachtet. Der Kaiser kehrte wieder nach Wien zurück (5. Mai), das mittlerweile sehr schwarzgelb geworden war, Stadion trat wegen Krankheit aus dem Ministerium (28. April); an Gordan's Stelle trat Gyulai (4. Juni); Bach erhielt das Departement des Innern, Graf Leo Thun den Unterricht, Schmerling die Justiz (29. Juli). Der Mittelpunkt der österreichischen Geschichte wird jetzt Ungarn.

Der ungarische Reichstag hatte einstimmig den Thronwechsel verworfen (15. December 1848), der ohne sein Zuthun geschehn war. Der Feldzug begann im December, Schlick legte bei Budomir (11. December), Windischgrätz, der Oberfeldherr alter ego des Kaisers, zog in Preßburg ein (18. December), in Raab (27. December). Indessen hatten die Ungarn, durch polnische Generale verstärkt im Süden Fortschritte gemacht, und Bem vollendete (29. December) durch die Einnahme von Klausenburg die Wiedereroberung Siebenbürgens. Dagegen beschloß der Reichstag, Ofen und Pesth aufzugeben, und sich nach Debreczin zu verlegen (30. December). Jene beiden Städte wurden durch Windischgrätz besetzt (5. Januar 1849), und durch eine militärisch-politische Centralcommission organisiert (15. Januar). Von den Deutschen in Siebenbürgen gerufen, drangen russische Truppen (unter General Engelhardt) aus der Wallachei in Siebenbürgen ein (31. Januar) und besetzten Kronstadt (1. Februar). Das russische Cabinet legitimirte seine Intervention durch eine Circulardepesche an die europäischen Mächte (21. Februar). Mittlerweise brachen zwischen dem Oberfeldherrn und dem Ministerium Mißhelligkeiten aus über die Emission ungarischer Banknoten (24. Februar und 10. April); auch die Unterhandlungen des Fürsten mit der ungarischen Aristokratie waren nicht im Sinne der Regierung. Seine Stellung wurde unhaltbar, als plötzlich die Ungarn, die ihr Heer mittlerweile vollständig organisiert hatten, die Offensive ergriffen. Schon am 8. März mußte sich Windischgrätz nach Ofen zurückziehen, gleichzeitig trieb Bem die Russen aus Hermannstadt und besetzte die Stadt (12. März); ebenso Kronstadt (20. März), worauf die Russen und Oestreicher sich nach der Wallachei zurückzogen. Die Regierung schickte Welden dem Fürsten zu Hilfe, den bisherigen Gouverneur von Wien, der am 30. März nach Komorn aufbrach, und es mit glühenden Kugeln bombardirte (2. April). Auch an der serbischen Grenze erfochten die ungarischen Waffen Erfolge, sie nahmen die Festung St. Thomas (3. April), und überschwemmten die ganze Baczka. Windischgrätz erlitt noch die Niederlage bei Erlau (5. April), und wurde dann, da über seine Unfähigkeit kein Zweifel mehr blieb, nach langem Sträuben Schwarzenbergs auf das Dringen Stadion's aus Ungarn zurückberufen (12. April). Er kam den 16. April in Olmütz an, gleichzeitig übernahm sein Nachfolger Welden den Oberbefehl; das Commando in Wien erhielt Böhm. Im Süden wurde Jellachich bei Gyöngyhös geschlagen (6. April), doch siegten die Serben unter Stratimirovich bei Peterwardein (13. April).

Der Reichstag zu Debreczin wagte jetzt den entscheidenden Schritt; er erklärte am 14. April das Haus Habsburg für abgesetzt, und ernannte Kossuth zum Präsidenten. Ihm zur Seite wurden Emerick Szacway und Stephan Gorove gestellt; das Oberhaus trat diesen Beschlüssen bei. Der Präsident bildete ein neues Ministerium (2. Mai): Krieg Kasimir Bathyany, Inneres Bartholomeus Szemere, Justiz Sigismund Perenyi, Finanzen Franz Dufek, Kultus Michael Horwath Bischof von Eganad. Der General Arthur Görgey überschritt die Gran (18. April), schlug die Oesterreicher bei Vebely (19. April) und entsetzte Komorn. Pesth wurde von den Kaiserlichen verlassen (20. April), worauf Dembinski seinen Einzug hielt (24. April). Ofen, welches durch Oberst Genzi vertheidigt wurde, ward seit dem 4. Mai belagert, und den 26. Mai durch Görgey erstürmt. Mit Ausnahme von Preßburg war ganz Ungarn von den Kaiserlichen geräumt, und man fing an, für Wien zu fürchten.

Da entschloß sich die Regierung zu dem schweren Schritt. Den 1. Mai wurde in der Wiener Zeitung officiell angezeigt, man habe in Rußland um eine große und energische Intervention nachgesucht, und schon am 8. Mai rückte die russische Hauptmacht unter Feldmarschall Paskewitsch, Rüdiger und Tschodajeff über Krakau nach Ungarn ein. An demselben Tage erließ der Kaiser zu St. Petersburg ein Manifest, worin er den Kreuzzug Rußlands gegen die Anarchie verkündete. Der österreichische Kaiser selbst reiste ins Lager zu Preßburg (10. Mai), begleitet von Schwarzenberg und dem russischen General v. Berg, er begab sich mit demselben nach Warschau (21. Mai), wo eine Art Congreß abgehalten wurde. Schon ergriff (14. Mai) die kaiserliche Armee die Offensive. Die Russen drangen in Siebenbürgen ein, und forcirten den Paß von Colacz (17. Mai). An Stelle Welden, der sich auch keiner großen Erfolge rühmen konnte, wurde Haynau gesetzt (30. Mai), der Eroberer von Brescia (General Schlick nahm in Folge dessen seinen Abschied); Baron Gehringer wurde an Jostica's Stelle mit der Leitung der Civilverwaltung Ungarns betraut (2. Juni). Die österreichische und russische Armee feierte zu Preßburg ein Verbrüderungsfest (6. Juni). Auch im Süden waren die Kaiserlichen wieder glücklich; Felsach siegte an den Römerschanzen (7. Juni) und nahm Neusatz und Fünfkirchen (18. Juni). Ein allgemeiner Angriff der Ungarn an der Waag (16. Juni) schlug fehl, und die Kaiserlichen gingen nach einem Siege über Görgey (21. Juni) über den Fluß, und zogen, den Kaiser an der Spitze, in Raab ein (28. Juni). Die Russen unter Lüders nahmen Kronstadt (22. Juni); Hermannstadt (20. Juli) und Siebenbürgen wurde der Leitung des Feldmarschall Wohlgemuth anvertraut (11. Juli). Zwar fiel Arad den Magyaren in die Hände (1. Juli), aber der Reichstag mußte Pesth wieder verlassen und sich nach Szegedin verlegen, denn selbst in Debreczin rückten die Russen ein (3. Juli). Ofen wurde von den Kaiserlichen ohne Widerstand besetzt (11. Juli), die Ungarn bei Komorn zurückgeworfen. Nach einer dreitägigen Schlacht bei Waizen (15. bis 18. Juli)

wich Görgey vor Paskiewitsch, der am 29. Juli die Theiß überschritt und Szegedin besetzte (31. Juli). So vereinigten sich nun sämtliche russische Armeekorps (1. Aug.); ein Ausfall Klapka's aus Komorn, bis nach Raab (3. Aug.), brachte keinen dauernden Gewinn; auch Haynau ging über die Theiß (4. Aug.), schlug Bem und Dembinski bei Temeswar und besetzte die Stadt (9. Aug.) und gleichzeitig drang Jellachich vom Süden vor. Schlick, der wieder in Dienst getreten war, warf Görgey bei Arad zurück (10. Aug.), und Kossuth sah ein, daß Alles verloren sei, um so mehr, da unter den Insurgenten selbst Uneinigkeit ausgebrochen war. Görgey, der wohl schon vorher, vielleicht unter englischer Vermittelung, mit den Russen unterhandelt hatte, übernahm die Diktatur (11. Aug.), streckte bei Bilagos (13. Aug.) mit 30,000 Mann und 144 Geschützen vor dem russischen General Rüdiger die Waffen, und forderte auch die übrigen Befehlshaber auf, ein Gleiches zu thun. Kossuth, Bem und Dembinski flohen nach der Türkei (12. Aug.), wo sie bei dem Pascha von Neu Orsova eine Zuflucht fanden. Arad ergab sich an Paniutin (17. Aug.), das Bem'sche Corps an Lüders (18. Aug.), die Reste der Armee in Siebenbürgen an Rüdiger (19. Aug.). So konnte Paskiewitsch an seinen Kaiser schreiben, daß ganz Ungarn zu den Füßen Sr. Majestät liege, und Haynau konnte für die ungarischen Truppen, vorläufig mit Ausschluß der Offiziere, Amnestie verkünden (Temeswar, 18. August). Doch kamen noch immer Hinrichtungen vor (so Baron Ruffenberg zu Arad, 23. August).

Der ungarische Krieg ist also zu Ende; Komorn, das letzte Asyl der Magyaren, kann sich in seiner Vereinzelung nicht lange mehr halten. Ob damit die Charta vom 4. März für Ungarn anwendbar wird, steht dennoch sehr in Frage; vielmehr läßt die Wendung, welche das Cabinet in der deutschen Angelegenheit genommen hat, so wie der mächtige Einfluß des russischen Allirten erwarten, daß irgend ein Compromiß zu Stande kommt, der Ungarn, vielleicht mit Abtretung der slavischen Comitate und Siebenbürgens eine eigene Verfassung gibt, die conservativer ist, als die absolutistisch-revolutionäre des Cabinets. — Wir wenden uns nun nach Italien.

Den 14. März 1849 überbrachte ein piemontesischer Offizier die Aufkündigung des Waffenstillstandes und gleichzeitig begab sich Carl Albert ins Hauptquartier zu Alessandria. Mit der gesammten Truppenmacht, ohne irgend eine erhebliche Besatzung zurückzulassen, brach Feldmarschall Radetzki von Mailand auf, überschritt den Gravellone (20. März), schlug die piemontesische Vorhut bei Mortara (21. März) und vernichtete die feindliche Armee in dem glänzenden Siege bei Novara (23. März). Noch in derselben Nacht legte Carl Albert seine Krone zu Gunsten seines Sohnes Victor Emanuel nieder und entfloh nach Dporto, wo er (28. Juli) starb. Mit dem neuen König wurde den 26. März ein Waffenstillstand abgeschlossen und bald darauf (7. April) zu Mailand durch den Minister Bruck die Friedensunterhandlungen eröffnet, die (24. April) wegen der eigenmächtigen Besetzung Alessandrias

durch die Oestreicher abgebrochen, den 18. Juni wieder aufgenommen wurden und endlich den 6. August zum Abschluß führten (Bruck, Palermo, da Vormida, Boncampagni). Sardinien leistete auf seine Ansprüche auf die Lombardei Verzicht und zahlte eine Entschädigung von 75 Mill. Fr. (20 M. Thlr.). Die Ratification erfolgte am 17. August.

Gleich nach dem Siege begann die Restauration in den kleinen italienischen Fürstenthümern. Brescia, die einzige lombardische Stadt, die sich empört hatte, wurde durch Haynau eingenommen und gezüchtigt (1. April). In Parma zogen die Oestreicher unter d'Aspre am 5. April, in Modena am 28. April ein; in Lucca am 5. Mai, in Livorno den 10. Mai. Bologna wurde den 18. Mai, Ancona den 19. Juni zur Capitulation gezwungen. Rom selbst mußte sich den Franzosen ergeben. So blieb nur noch Venedig übrig. Die Blokade begann am 4. April, die Belagerung durch Haynau am 21. April. Das Fort Malghera wurde am 27. Mai gestürmt, und nach langem Bombardement am 22. August die Capitulation in der Art, wie sie durch die Proclamation Radezki's vom 14. August vorgeschrieben war, unterzeichnet. 40 Ineriminirte, darunter Pepe, Manin und Tomasso, mußten die Stadt verlassen; das Papier der Republik wurde auf die Hälfte des Werths herabgesetzt, und die Stadt verpflichtete sich zur Amortisation desselben, wurde dafür aber von weiteren Belästigungen befreit. Mit dem Einmarsch der Truppen unter Gorzkowski (24. August) begann der Belagerungszustand; den 29. hielt Radezki seinen Einzug.

Auch Italien ist wieder unterworfen, damit aber die italienische Frage keineswegs erledigt. Als am Geburtstag des Kaisers (18. August) der Feldmarschall zu Mailand eine theilweise Amnestie verkündete, kam es doch zu nicht unerheblichen Unruhen, in Folge deren eine ziemliche Anzahl Aufwiegler ausgepeitscht wurden. Aus Verdruß über Mailand scheint Radezki den Sitz der Regierung nach Verona legen zu wollen.

Das Ende der italienischen und ungarischen Kämpfe gibt nun Oestreich auch in Beziehung auf die deutschen Bundesstaaten eine günstigere Position. Auf diese Verhältnisse werfen wir noch einen Blick.

Das Programm von Kremser veranlaßte den Rücktritt Schmerling's aus dem Reichsministerium und die Bildung des Ministeriums Gagern (17. December). Dieses kam, wie wir nun durch Herrn von Beckerath erfahren haben, mit dem Reichsverweser über folgende Punkte überein: 1) daß Deutschland sich als Bundesstaat constituire, 2) daß Oestreich sich daran nicht theilhaben werde, 3) daß das Verhältniß Oestreichs zu Deutschland der künftigen Bestimmung nach der definitiven Constituirung beider Zwillingreiche vorbehalten bleibe, 4) daß der Reichsverweser von seinem Standpunkte aus mitwirken wolle, dieses Verhältniß in politischer und materieller Beziehung so eng als möglich zu gestalten, und 5) daß Oestreich der Constituirung Deutschlands keinerlei Hindernisse in den Weg lege,

wie sie auch ausfallen möge, namentlich für den Fall, daß der Inhaber der preußischen Krone als erbliches Oberhaupt an die Spitze Deutschlands gestellt werde; 6) daß sofort eine Gesandtschaft nach Olmütz oder Wien gehe, die bundesgenössischen Verhältnisse zu kultiviren. — Gegen diese Auslegung des ministeriellen Programms legte Schmerling, der nun (5. Januar 1849) als österreichischer Bevollmächtigter nach Frankfurt zurückkehrte, Protest ein, und bildete die großdeutsche Partei, deren Zweck es war, den Bundesstaat überhaupt zu hintertreiben. Das Wiener Cabinet brachte darauf in einer Note an die königlichen Regierungen (17. Jan.) eine Mediatisirung der kleinen Staaten zu Gunsten der Königreiche und die Bildung eines Bundestags aus denselben in Vorschlag. Als Preußen seinen eigenen Weg verfolgte, eröffnete Schwarzenberg (4. Februar) dem Ministerium, daß ihm ein Bild der Einheit Deutschlands „vorschwebt,“ und malte dasselbe (22. Februar) dahin aus, daß es den gesammten Kaiserstaat umfassen, und kein Volkshaus, sondern nur ein Staatenhaus enthalten solle, wozu Oestreich die größere Hälfte der Mitglieder zu stellen habe. Die gemeinsame Regierung solle eine Art Directorium führen. — Nach der Kaiserwahl berief Oestreich seine Deputirten aus Frankfurt ab (5. April), forderte aber den Reichsverweser, der nun wieder ganz österreichischer Prinz war, auf, zu bleiben. Auf die Einladung Preußens zu einem Fürstencongreß brachte Profesch-Osten eine Note nach Berlin (8. April), die im Wesentlichen auf die alten Vorschläge zurückging. Dagegen überbrachte (9. Mai) Kanitz die Vorschläge des Berliner Cabinets, die Oestreich aufforderte, der Bildung eines engeren Bundesstaats unter preußischer Hegemonie nichts in den Weg zu legen und mit demselben eine Union abzuschließen, welche sogar durch gemeinsame Legationen und Consulate im Auslande vertreten sein sollte. Schwarzenberg lehnte diese Anträge ab (16. Mai), und forderte Preußen auf, statt sich mit der weiteren Constituirung Deutschlands zu beschäftigen, wobei doch nicht viel herauskomme, lieber einen unmittelbaren Bund gegen die Revolution zu schließen, und die Leitung dieser Operationen, bei denen das Interesse aller größern Fürsten gleichmäßig theilhaftig sei, einem Directorium zu überlassen. Die Verhandlungen dauerten bis zum 25. Mai, wo Kanitz abgerufen und dem Wiener Cabinet ziemlich unumwunden erklärt wurde, man bleibe bei seinen Absichten. Zwei Tage vorher war der Reichsverweser zur Abdankung aufgefordert worden; einen Tag darauf wurde das Bündniß mit Hannover und Sachsen abgeschlossen und dem preußischen Gesandten zu Wien in seinen allgemeinen Umrissen mitgetheilt (28. Mai). Am 10. Juli erließ nun Schwarzenberg ein Schreiben an Profesch, das sehr ernst und drohend gegen Preußen gehalten war, und in welchem die Argumentation Preußens, daß durch Auflösung der Nationalversammlung der provisorischen Centralgewalt der Rechtsboden entzogen sei, dahin umgekehrt wurde, daß erst seit dieser Auflösung die Centralgewalt im Stande sei, rechtlich die Angelegenheiten des Bundes zu leiten. — Weiter reicht unsere Kennt-

nitz der diplomatischen Verhandlung nicht; was sich aus der Zusammenkunft des Reichsverwesers mit dem Prinzen von Preußen zu Frankfurt (3. September), des Kaisers von Oestreich mit dem König von Preußen zu Töplitz (7. September) etwa ergeben mag, muß die Zukunft lehren. So viel ist factisch, daß Erzherzog Albrecht bereits als Gouverneur der Bundesfestung Mainz installiert ist, und es ist ziemlich gewiß, daß wenigstens in Süddeutschland der östreichische Einfluß den Preussischen verdrängen wird.

Schlesische Zustände im Jahr 1848.

Woher kommt es doch, daß der Bauer von Alters her immer hinter dem Bürger geht? — Gewerbetreibende sind doch beide, nur daß man den Bauer gewöhnlich noch die menschenfreundliche Bestimmung vindizirt, die andern Gewerbetreibenden, die oft so vornehm gegen sie thun, satt zu füttern. Und dennoch ist man ziemlich allgemein damit einverstanden, daß an die Landschule geringere Anforderungen zu machen sein, als an die Elementarschule des kleinsten Städtchens, man schreibt dem Bauer alle Tölperei zu u. s. w., der Handwerksmann ist gestitteter, wird besser unterrichtet, ist besser gekleidet, wird überall auch ohne Armeebefehl mit „Sie“ angeredet, und steht mit einem Worte auf der durch Gewohnheit geheiligten Stufenleiter gesellschaftlichen Ranges, die keine Verfassungsurkunde umzustossen vermag, höher als der Bauer. Ist denn aber mehr Intelligenz, mehr Kapital, mehr Arbeit erforderlich, um Schuhe zu machen oder Röcke, als um Waizen oder Roggen auf unfruchtbaren Boden zu erbauen, und um die Hindernisse zu besiegen, welche sich in hundert Gestalten den Bestrebungen des Landmanns entgegenzustellen, oder die Natur in ihrer Werkstatt zu belauschen, und unsern Zwecken dienstbar zu machen? Und doch, meine Herren Gewerbsgenossen, geht der Bauer bescheiden hinter dem gewerbetreibenden Bürger her, der Rittergutsbesitzer aber schreitet nicht mehr vor dem Bürger und Bauern. Nachdem das recht fatale Gesetz vom 5. Decbr. 48 den Standesunterschieden, und dem bevorrechteten Grundbesitz den Krieg erklärt hat, da ist es mit dem Erb-, Lehns- und Gerichtsherrn von, auf und zu Eiselendorf, der freilich wieder vor dem Bürger einherging, nichts mehr, sondern er wandelt nun mit seinen Bäuerlein und mit Gevatter Schneider und Handschuhmacher Arm in Arm auf der gewerblichen Lebensbühne, sich gegenseitig die Cigarre zum Anbrennen reichend, wenn dem einen oder dem andern das Feuer ausgegangen. Lesen Sie die Artikel 4, 38, 40, der Verfassungsurkunde vom 5. Decbr. 48. — Doch nein, wir